



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

20. Der Siebenjährige Krieg und die Schlacht bei Crefeld.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

20. Der Siebenjährige Krieg und die Schlacht bei Crefeld.

Im Siebenjährigen Kriege blieb auch das linksrheinische Preußen nicht verschont. Schon im Februar 1757 rückte eine starke französische Armee unter dem Marschall d'Estrees über die Maas und nahm innerhalb weniger Monate die Gebiete Cleve, Geldern und Moers in Besitz. Am 7. April 1757 nahmen französische Truppen die Stadt Crefeld nach kurzer Belagerung ein. Die Bevölkerung hatte unter den empörendsten Bedrückungen der Franzosen zu leiden. Fast unerschwingliche Kontributionen und Lieferungen wurden gefordert und mit rücksichtsloser Härte eingetrieben. Lazarette und Magazine wurden angelegt; zahlreiche Hand- und Spanndienste mußten allerorten von der Bevölkerung geleistet werden, die ohnedies schon durch schwere Einquartierung in Anspruch genommen war. Endlich kam Hilfe. In der Nacht vom 1. zum 2. Juni 1758 setzte der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit einem kleinen Heere unterhalb Emmerich über den Rhein, besetzte Cleve und schlug am 5. Juni nördlich von Goch auf dem sog. Lemptischen Felde sein Lager auf. Von hier aus folgte er über Uedem, Sonsbeck und Rheinberg den sich unter kleinen Gefechten nach Süden zurückziehenden Franzosen, bis diese endlich bei Neuß Halt machten. Hier errichtete Clermont, der Befehlshaber der französischen Armee, ein befestigtes Lager, besetzte aber zugleich mit einem weit nach Norden vorgeschobenen Posten unter dem Grafen St. Germain die Stadt Crefeld. Diesem Corps gegenüber bezog Ferdinand ein Lager auf den sog. Tönishöhen bei Udekorf. Schon wollte der Herzog, da Graf Clermont einer Schlacht auszuweichen schien, eine beträchtliche Abtheilung seines Heeres nach der Maas senden, um die Festung Roermond zu nehmen, als er am 19. Juni die sichere Nachricht erhielt, daß Clermont sein Lager bei Neuß aufgehoben habe und mit seiner ganzen Armee gegen Crefeld vorrücke. Sofort wurde bezüglich der Expedition nach Roermond Gegenbefehl erteilt, dagegen in aller Frühe am folgenden Morgen die ganze Armee der Verbündeten in der Ebene zwischen Kempen und Hüls konzentriert. Das Hauptquartier, das bisher in Udekorf gewesen war, wurde nach Kempen verlegt. Man wollte durch diese drohende Stellung den Feind zur Schlacht herausfordern. Dieser zeigte indes keine Neigung dazu; erst am 21. Juni verließen die Franzosen ihre Stellungen im Norden Crefelds, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Letztere hatte auf der sog. St. Töniser Heide ein Lager bezogen, dessen rechter Flügel sich über die Heide hinaus in das Fischelner Feld bis an das Niederbruch erstreckte, während der linke sich bis zu dem Wege, der von den Holterhöfen nach dem Stock führt, ausdehnte; die Länge der ganzen Linie hinter der Landwehr betrug fast eine Meile.“ (Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein. Heft V., S. 168.)

Die Gesamtstärke des französischen Heeres betrug gegen 47 000 Mann, während Herzog Ferdinand über nur ca. 33 000 Mann verfügte. Dennoch

gedachte der Herzog dem auch noch durch eine geschützte Stellung begünstigten Feinde eine Schlacht zu liefern. Nachdem er schon am 21. Juni vom Turme der evangelischen Kirche in Grefeld die feindliche Stellung erforscht hatte, theilte er in der Nacht vom 22. zum 23. Juni seinen Generalen den Angriffsplan mit. Abweichend von der Kriegsregel der damaligen Zeit wagte er es, sein kleines Heer in drei Teile zu teilen, die getrennt marschieren und vereint den Feind schlagen sollten. Der rechte Flügel unter dem persönlichen Befehl des Herzogs sollte den linken Flügel der feindlichen Armee umgehen und über Anrath in den Rücken des Feindes zu gelangen suchen. Der linke Flügel unter General Spörken sollte von Hüls aus gegen Grefeld, das Zentrum unter dem Befehl des Generals Oberg auf St. Tönis vorrücken. Spörken und Oberg durften nicht eher über Grefeld und St. Tönis hinausgehen, bis der Angriff des rechten Flügels erfolgt war, inzwischen sollten sie durch ein lebhaftes Geschützfeuer die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen suchen. Dieser Plan wurde genau nach den obigen Weisungen ausgeführt. Gegen 5 Uhr morgens setzte sich das Heer in Bewegung. In St. Tönis unterrichtete sich der Herzog über die Stellung des Feindes und rückte dann weiter gegen Anrath vor. Wegen des unebenen und waldigen Terrains konnte der Marsch nur langsam vor sich gehen, so daß die Kolonnen erst 1 Uhr mittags nördlich von Anrath Aufstellung nehmen konnten. Clermont, durch den Vormarsch der Generale Spörken und Oberg getäuscht, erwartete einen Angriff von Norden und war nicht wenig überrascht, als Herzog Ferdinand in der Ebene von Anrath erschien. Plötzlich sah er sich von drei Seiten zugleich angegriffen. Trotz des tapfern Eingreifens der Reiterei konnten die Franzosen nicht standhalten und mußten sich endlich unter großen Verlusten zurückziehen. Um 8 Uhr abends gab Graf Clermont den Befehl zum Rückzug nach Neuß. Um 9 Uhr hatte Herzog Ferdinand das von den Franzosen verlassene Lager eingenommen; noch in der Nacht verfolgte die Reiterei der Verbündeten das fliehende Heer, das am nächsten Tage seinen Rückmarsch weiter rheinaufwärts fortsetzte. Der blutige Kampf kostete den Verbündeten etwa 1600 Mann, den Franzosen dagegen 4000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen; erbeutet wurden fünf Standarten, zwei Fahnen und zehn Geschütze.

Die Stadt Grefeld nahm an dem Verlaufe der Schlacht den innigsten Anteil. Die Bürger schickten den an der Hückelsmay kämpfenden Brüdern Karren mit Fleisch, Brot, Bier und Brantwein. Groß war die Freude über den errungenen Sieg; unter dem Jubel des Volkes und dem Geläute der Glocken wurde der ruhmgekrönte Feldherr mit seinen wackern Truppen in Grefeld empfangen. Die zurückgebliebenen Verwundeten fanden im Kloster St. Johann Baptist ohne Rücksicht auf Freund und Feind die liebevollste Verpflegung. Der menschenfreundliche Herzog Ferdinand besuchte noch am Abend von Grefeld aus das Schlachtfeld. Als er die verstümmelten Leichname sah und das Wehklagen der Verwundeten hörte, sagte er

mit Tränen in den Augen: „Das ist das zehnte Schauspiel dieser Art, das ich in meinem Leben sehe. Wollte Gott, es wäre das letzte!“¹⁾

Die nächste Folge des Sieges war die Eroberung von Neuf, wo man die großen mit Vorräten aller Art gefüllten Magazine der Franzosen erbeutete. Auch Düsseldorf mußte sich am 6. Juli ergeben.

Im Crefelder Museum befindet sich noch ein sogenanntes Vivatband mit der Inschrift:

„Der Übergang des Rheines,
Die Schlacht auf Crevelts Flur,
Und der bezwungene Mund
Der Düffel und der Ruhr,
Das sind ja Laten,
Die wohl nie kein Held bedacht,
Und doch hat Ferdinand
Sie alle vier vollbracht
Vom 3. Juny bis 7. Juli 1758.“

In Frankreich erschrak man nicht wenig über den Ausgang der Schlacht. Schnell wurde die französische Armee auf 80 000 Mann verstärkt und das Kommando dem erfahrenen Marschall Contades übergeben. Gegenüber einer solchen Übermacht und bei dem eintretenden Mangel an Lebensmitteln sah sich Herzog Ferdinand genötigt, auf alle erlangten Vorteile zu verzichten und über den Rhein zurückzugehen. Er ließ unterhalb der Stadt Nees eine Schiffbrücke schlagen und übergab sie dem General von Imhof mit 3000 Mann zur Bewachung; denn die Franzosen, die noch im Besitze der Festung Wesel waren, suchten den Rheinübergang auf alle Weise zu verhindern. Nur dem klugen und kräftigen Eingreifen Imhofs, der in dem Gefecht bei Mehr am 5. August 1758 mit seiner kleinen Schar die unter Anführung des Generalleutnants de Chevert von Wesel heranrückende 8—10 000 Mann starke französische Armee zurücktrieb, war es zu danken, daß Herzog Ferdinand mit seinen braven Truppen nicht zwischen der Maas und dem Rheine eingeschlossen wurde. Zwar mußte die Brücke bei Nees wegen des angeschwollenen Stromes abgebrochen werden. Auf einer neuen Griethausen gegenüber geschlagenen Schiffbrücke konnte dann aber am 9. August der Übergang des Heeres unbehelligt erfolgen.

Nach dem Abzug der verbündeten Truppen hatte unsere niederrheinische Gegend noch 2½ Jahr unter den Einquartierungen und Expressionen der Franzosen zu leiden. Namentlich im Jahre 1761, als der Oberbefehlshaber Prinz Soubise, in dessen Armee sich gegen 12000 Wagen zur Beförderung der Friseur, Tanzmeister, Schauspieler usw. befunden haben sollen, erreichten die Kontributionen eine fast unglaubliche Höhe. So forderten die Intendanten von den vier eroberten preußischen Gebieten

¹⁾ über das zur Erinnerung an diesen Sieg errichtete Denkmal an der Hüfelsmau siehe Seite 34.

Cleve, Geldern, Moers und Mark eine Kontribution von 3 735 331 Talern, die ungeachtet aller Gegenvorstellungen in kurzer Zeit entrichtet werden mußte. Betäubend und empörend zugleich ist es zu lesen, daß diese Summe zur Unterhaltung eines Heeres dienen mußte, von dem ein Zeitgenosse erzählt, daß Bälle, Konzerte, Schauspiele und Feste aller Art gegeben wurden, um die Soldaten bei guter Laune zu erhalten.

Mit großem Jubel wurde darum die Nachricht von dem Frieden zu Hubertsburg (1763) begrüßt, der den Kriegsdrangsalen ein Ende machte. Durch denselben wurde der Besatzstand, wie er vor dem Kriege gewesen war, wiederhergestellt.

Wenige Monate nach dem Friedensschlusse stattete Friedrich der Große in Begleitung des Herzogs Ferdinand von Branschweig den rheinischen Provinzen einen Besuch ab, um sich persönlich von dem Zustande des Landes zu überzeugen, dem der Krieg so schreckliche Wunden geschlagen hatte.

Er besuchte bei dieser Gelegenheit u. a. die Städte Grefeld, Moers, Cleve und Xanten. In Grefeld kehrte er nach Besichtigung des Schlachtfeldes bei Friedrich und Heinrich von der Leyen ein und nahm die Seidenfabriken, das Warenlager und die Gärten seiner Wirte in Augenschein. Er sprach seine hohe Zufriedenheit darüber aus und erteilte auch mehrere Aufträge.

In der ferneren Regierungszeit erfuhr wie Preußen überhaupt so auch unsere Heimat die landesväterliche Fürsorge des großen Königs und erhob sich allmählich wieder zu neuem Wohlstand.

21. Die Herrschaft der Franzosen.

Als es 1783 den nordamerikanischen Freistaaten gelungen war, ihre Unabhängigkeit von England im Frieden zu Versailles durchzusetzen, regte sich in Frankreich ein revolutionärer Geist, der sich allmählich mit fürchtbarer Gewalt gegen alles wandte, was seit Jahrhunderten als unantastbares Recht gegolten hatte. Zur Wiederherstellung der vollen königlichen Gewalt in Frankreich verbündeten sich zwar 1791 Oesterreich und Preußen, aber der im folgenden Jahre beginnende Feldzug führte einerseits zur Verschlechterung der Lage der königlichen Familie von Frankreich, andererseits zum Vorrücken der Franzosen gegen den Niederrhein. Ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu den kriegführenden Mächten Oesterreich und Preußen wurden schon 1792 die niederrheinischen Gebiete gebrandschatzt. Gewöhnlich hieß es: „In so und soviel Stunden muß das und das geliefert werden.“ Was in der Eile nicht in bar oder in Naturalien zusammengebracht werden konnte, mußte in guten Wechselln gegeben werden. Bis zur Einlösung nahmen die französischen Heerführer die angesehensten Leute als Geiseln mit und führten sie nach den von ihnen besetzten Niederlanden. Im Oktober 1794 kehrten die Franzosen zurück, um bis zur Zeit